

Mit dem Fahrrad auf der Straße der Römer

Die Gemeinschaftsveranstaltung des Lobdengau-Museums und der VHS führte geschichtsinteressierte Radler zur „Alten Römerstraße“ / Andreas Hensen erzählte fachkundige Fakten und Anekdoten



Vor einigen Jahren kam der Programmpunkt der Sommertour der Rhein-Neckar-Zeitung „Auf der Römerstraße von Heidelberg nach Ladenburg“ bei den Teilnehmern sehr gut an. Der Exkursionsleiter Andreas Hensen wurde immer mal wieder gefragt, ob diese Radtour noch einmal wiederholt werden könnte. Hensen griff diesen Wunsch nun auf, allerdings fand diese Tour nun „umgekehrt“ statt. Der Startpunkt war also bewusst die Römerstadt Ladenburg, zumal das römische Lopodunum in der Antike eine viel größere Bedeutung hatte als Heidelberg. Hier wurde der Verwaltungsbezirk „*civitas ulpiae sueborum nicrensium*“, der ulpische Gau der Neckarsueben, gegründet. Lopodunum war das bedeutende Zentrum des Gaus, in dem es eine große Basilika gab. Der Burgus war eine wichtige Festungsanlage, im Forum spielte sich das öffentliche Leben ab und es gab ein Theater, das das größte nördlich der Alpen war. Auf eine solch bedeutende römische Vergangenheit kann Heidelberg nicht zurückblicken und daher sei der Startpunkt für die kulturelle Radtour von Lopodunum nach Heidelberg allemal gerechtfertigt, meinte Hensen, der der örtlichen Volkshochschule (VHS) für die Aufnahme in ihr Veranstaltungsprogramm dankte. Um die 40 Geschichtsinteressierte kamen zum Lobdengau-Museum, wo seit Kurzem mit der Aufstellung eines römischen Türportals das neuste Exponat zu sehen ist. Nur wenige Meter entfernt lag der Eingang zum ehemali-

gen Kastell, das um 70 n. Chr. zuerst aus Holz und Lehm und später aus Steinen aufgebaut wurde.

Um die 500 Soldaten waren hier stationiert, die in einfachen Baracken untergebracht wurden. Standesgemäß lebten hingegen die verantwortlichen Präfekten. Für die Offiziere wurde ein geräumiges Wohnhaus gebaut, das in der heutigen Metzgergasse stand. Als die Römer das Kastell auflösten, wurden die Mauern des Offizier-Hauses einfach umgeworfen. Beim Aushub einer Baugrube für den Bau eines Mehrfamilienhauses kam eine fast sechs Meter hohe Mauer des alten Kommandantenhauses mit herrlichen Wandmalereien zum Vorschein. Im Kellergeschoss des Wohnhauses wurde eine Außenstelle des Lobdengau-Museums, das Forum, errichtet, in dem die Wandmalereien zu sehen sind. „Mit Pompeji können wir zwar nicht mithalten, aber diese Wandgemälde sind schon eine Besonderheit“, erklärte Hensen, der Leiter des Lobdengau-Museums ist.

Die Römer waren hervorragende Straßenbauer

Weiter mit dem Fahrrad ging es dann auf die Alte Römerstraße, die schnurgerade von Ladenburg nach Neuenheim verlief.

Die Römer verfügten über ein durchdachtes Straßensystem. Eine Art „Autobahn“ führte von Budapest durch das Donaugebiet bis nach Lopodunum. Hier führte die Römerstraße weiter nach Worms und Mainz. Die Straße war teilweise schon vorrömisch, informierte Hensen, der in der Heidelberger Straße sagte, dass die alte Straße rund 50 cm unter dem heutigen Niveau liegt „Wenn wir hier 50 cm in den Boden graben würden, könnten wir auf Reste der alten Straße stoßen“, so Hensen. Die Originalstraße war um die sechs Meter breit und wurde in gewölbter Form gebaut, damit das Regenwasser abfließen konnte. In Lopodunum selbst war die Straße sogar bis zu zwölf Meter breit, was unterstreicht, dass hier das Verkehrsaufkommen beträchtlich war. Der Straßenuntergrund war mit einer 30-50 cm groben Steinschicht aus Granit oder Buntsandstein aufgebaut. Darüber wurde eine 80 cm dicke Kies- und Sandschicht gelegt. Da die Spurrinnen immer wieder mit Sand und Kies aufgefüllt werden mussten, entwickelte sich im Laufe der Zeit eine „Hohe Straße“. Das Ladenburger Gewerbegebiet „Hohe Straße“ hat seinen Namen also der „Alten Römerstraße“ zu verdanken. Die römischen Staatsstraßen – auch Via Publica genannt – wurden übrigens von Sklaven und Strafgefangenen gebaut und instand gehalten. Die Bauweise der römischen Straßen und Brücken war sehr stabil, so Hensen, der als Beispiel die Römerbrücke in Trier nannte, die bis zum heutigen Tag vom Autoverkehr genutzt werden kann.

Eine kleine Brücke, die an der Alten Römerstraße liegt, wird im Volksmund „Heukemes-Brücke“ genannt. Bei einem Unfall mit seiner „2CV-Ente“ an der Brücke streifte der damalige Museumsleiter und Stadtbildpfleger, Berndmark Heukemes, das Brückengeländer. Daher heißt die Brücke heute inoffiziell „Heukemes-Brücke“. Auch diese Anekdote kam bei den Radtour-Teilnehmern bestens an.

Auf der Heidelberger Gemarkung der Alten Römerstraße wurde unter anderem das Neuenheimer Gräberfeld besucht. Die Grabungsleitung hatte dort in den 1960er Jahren der in Ladenburg wohnende Archäologe Heukemes, der mit seinen Helfern über 1.400 Gräber und über 100.000 Funde ans Tageslicht brachte. Es handelte sich um den wohl größten Fund in Deutschland aus der Römerzeit. An der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Funde war auch der junge Student Andreas Hensen beteiligt, der nach seiner Promotion heute das Lobdengau-Museum leitet.

